

EDE TÓTH

DAS LEBEN LAJOS MOCSÁRY'S UND DER BEGINN SEINER POLITISCHEN LAUFBAHN (1826–1874)

Tóth E.: Mocsáry Lajos élete és politikai pályakezdetek
Budapest, 1967. Akadémia-Verlag. 341 S.

Die Auswertung des Lebenswerkes von Lajos Mocsáry (1826–1916) – des vortrefflichen Politikers der Zeit des Dualismus – ist noch ungelöst. Nach Béla Balázs und G. Gábor Kemény unternahm es Ede Tóth, die erste Etappe der sich lange hinziehenden politischen Tätigkeit Mocsáry's, gründlicher als die früheren, auch die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Bewegungen jener Zeit vor Augen haltend, darzustellen.

Der Verfasser erörtert eingangs die Schwierigkeiten der Mocsáry-Forschung, verweist auf die bisher getanen Schritte, sodann analysiert er die wirtschaftlichen Verhältnisse der Familie Mocsáry, indem er betont, dass Mocsáry, dank seines auch in der kapitalistischen Warenproduktion konkurrenzfähigen mittelgrossen Grundbesitzes, bis an sein Lebensende unabhängiger Politiker bleiben konnte. Bei Behandlung der Jugend Mocsáry's bespricht E. Tóth sein Familienmilieu, malt ein farbiges Bild seiner Pester Studentenjahre, des Weges Mocsáry's bis zur bewussten Übernahme des Kampfes um eine bürgerliche Umgestaltung, um die nationale Unabhängigkeit, an deren tatkräftigen Äusserung ihn aber seine überhandnehmende Krankheit und sein ausländischer Kuraufenthalt von 1846 bis 1850 behinderten.

E. Tóth weist darauf hin, dass der seiner Wirtschaft nachgehende Mocsáry die öffentlichen Angelegenheiten auch nach der Niederschlagung des Freiheitskampfes mit regem Interesse verfolgte. Seine erste Flugschrift „A magyar társaság“ (Das ungarische Gesellschaftsleben) im Jahre 1855, in der er sich für die Wiederbelebung des bürgerlich-nationalen öffentlichen Lebens einsetzte, bedeutete den Beginn seiner publizistischen Laufbahn. Indem er die Ursachen der Erfolglosigkeit der Jahre 1848/49 prüfte, gelangte Mocsáry zur Nationalitätenfrage, und in seiner Flugschrift „Nemzetiség“ (Nationalität) vom Jahre 1858 erörterte er erstmalig seine Ansichten über die Trennung der Begriffe Nation und Vaterland. In einer Polemik mit József Eötvös hielt er für die dringlichste Auf-

gabe die Wiederherstellung der national-bürgerlichen Unabhängigkeit Ungarns. Er anerkannte aber die nationale Gleichberechtigung, das Selbstbestimmungsrecht, obwohl er die Zurückgewinnung des ungarischen Vaterlandes für eine gemeinsame Angelegenheit sämtlicher Nationalitäten hielt und beharrte auf Grund der relativen Mehrheit auf dem Standpunkt der ungarischen Staatlichkeit. Hier erwähnt E. Tóth die gegenseitige politische Sympathie, die sich im Laufe der Polemik Eötvös – Mocsáry zwischen Mocsáry und Gábor Kemény entwickelt hat, sodann die Flugschrift „Program“ (1860), in der Mocsáry seine in der Nationalitätenfrage schon früher auseinandergesetzten Gedanken programmässig formulierte.

Der Autor berichtet hierauf über den Beginn der politischen Laufbahn Mocsáry's, die durch seine Flugschriften und seine publizistische Tätigkeit als Berichterstatte des Blattes „Pesti Napló“ im Komitat Borsod begründet war. Im Jahre 1860 wurde er zum Mitglied der Vollversammlung des Komitates Borsod, und 1861 mit dem 48-er Programm zum Parlamentsabgeordneten gewählt. Im Reichstag schloss sich Mocsáry mit seiner Jungfernrede der Partei Deák's an. Er warf aber auch die Notwendigkeit einer aufrichtigen Beratung und demokratischen Lösung der Nationalitätenfrage auf. An seinen Ansichten hielt er auch nach der seitens des Herrschers erfolgten Schliessung des Parlamentes 1860/61 fest, übte in seinen Artikeln eine heftige Kritik über die Taktik des Hofes aus und unterstützte die Demonstration der Komitate. Seine Ansicht über die neue Lage erörterte er im Jahre 1862 in seine konfiszieren Flugschrift „Kiegyenlítés“ (Ausgleichung).

E. Tóth stellt auch den in der reformierten Kirche tätigen Kirchenpolitiker Mocsáry vor. Hernach geht er darauf über, dass Mocsáry, der nach einem aufgezwungenen Schweigen im Jahre 1865 zur politischen Publikation zurückgekehrt war, in Gegensatz zu Deák geriet, dessen Ursache die Gesinnungstreue Mocsáry's war,

der an seiner Stellungnahme vom Jahre 1861 festhielt, obwohl inzwischen die Ausgleichstendenz in den Vordergrund gelangt war. Mit dem achtundvierziger Programm wurde er 1865 zum Abgeordneten wiedergewählt und auf der achtundvierziger Grundlage warnte er in seiner Flugschrift vom Jahre 1866 „A kérdések kérdése“ (Die Frage aller Fragen) und in seinen Zeitungsartikeln vor dem Ausgleich.

Ein besonderes Kapitel behandelt die Tätigkeit Mocsáry's in den Jahren 1867–69 als oppositioneller Vizegespan des Komitates Borsod, die im Zeichen von kritischen Bemerkungen über den Ausgleich begonnen hat. Mocsáry unternahm als Vizegespan Schritte um die fortschrittlichen Traditionen der Jahre 1848/49 wach zu erhalten, führte einen Kampf gegen die Zentralisierungsbestrebungen der Regierung, liess sich in eine Pressepolemik über das dualistische Regierungssystem ein und trat im Schutze der demokratischen Kreise auf.

E. Tóth prüft im weiteren das Verhalten Mocsáry's im Reichstag in den Jahren 1869–72, sowie seine Rolle im Aktions-einheitsversuch der Opposition. Mocsáry wurde 1869 als gemeinsamer Kandidat der Linken und der äussersten Linken zum Abgeordneten gewählt. In seiner Programmrede bekannte er sich eindeutig gegen das Ausgleichssystem und für die Personalunion, ferner legte er seine Meinung in bezug der Notwendigkeit einer Umorganisation föderativen Charakters von Zisleithanien dar. Auch seine Tätigkeit als Abgeordneter und Publizist übte er entgegen der Zentralisationsbestrebungen der Regierung, für die Abwehr des Angriffes gegen die lokale Selbstverwaltung und die unkongruente Kirchenpolitik der Regierung kritisierend aus. Hinsichtlich der Aussenpolitik verwarf er die Idee einer Expansion auf dem Balkan und die Unterstützung der Türkei; zwecks Ausgleichung des russischen Einflusses empfahl er eine Zusammenarbeit mit den Völkern an der unteren Donau und mit den heimischen Nationalitäten. Er trat für die autonomistischen Bewegungen der slawischen Völker in Zisleithanien ein, obwohl er ihr mit den reaktionären Kräften abgeschlossenes Bündnis taktischen Charakters verurteilte. Mit seinen Ansichten, die er zumeist im Blatt „Ellenőr“ publizierte, kam er immer mehr in Gegensatz zur Stellungnahme seiner Partei, des linken Zentrums.

Der Verfasser beschäftigt sich hierauf mit der Wahlthätigkeit des vom linken Zentrum zu der äussersten Linken geratenen Mocsáry im Jahre 1872, indem er dem Kampfe gegen die „Regierungsfähigkeitspolitik“ des linken Zentrums einen breiten Raum einräumt. Im Verlaufe dieser Wahlen blieb Mocsáry ohne Mandat. Seine Ansichten wiesen noch weiter voraus als die offizielle Stellungnahme der Leitung der Achtundvierziger-Partei, namentlich geriet er in Gegensatz zu Dániel Irányi, der im Interesse des Parlamentarismus einen kompromisslerischen Standpunkt eingenommen hatte. Er fand jedoch Anschluss zu der von Ernő Simonyi geleiteten gesinnungstreuen Gruppe der Achtundvierziger-Partei, ja – nachdem es mit dem linken Zentrum und dem „Ellenőr“ zu einem offenen Bruch kam – setzte er sogar einen Kampf in Simonyi's Blatt „Szombati Lapok“ fort.

Im letzten Kapitel der Monographie befasst sich E. Tóth mit der Rolle, die Mocsáry bei der Gründung der Unabhängigkeitspartei gespielt hat. Die an dem öffentlich-rechtlichen Programm festhaltende Gruppe des linken Zentrums und der Achtundvierziger-Partei begann auf Initiative Mocsáry's bzw. Simonyi's Verhandlungen in bezug auf die Gründung einer neuen Oppositionspartei, wobei sie sich die diesbezügliche politische Taktik Kossuth's zu eigen machte. Der im Jahre 1873 erfolgte Zerfall der Partei des linken Zentrums ermöglichte ein neuerliches Zusammenfassen der gegen den Ausgleich eingestellten Kräfte. In dem zur Vorbereitung der Organisation der neuen Partei gegründeten Blatt „Baloldal“ kritisierte Mocsáry regelmässig den Dualismus und die Verschiebung nach rechts, trat für eine Modernisierung der Komitatsverwaltung ein, betonte die Notwendigkeit einer Regelung des Wahlrechtes und wies auf die Zusammenhänge des allgemeinen Wahlrechtes, der nationalen Unabhängigkeit und der Nationalitätenfrage hin. Ein Beweis seiner zunehmenden Popularität war das anlässlich der Nachwahl in Kecskemét im Jahre 1874 einstimmig erhaltene Mandat. Die öffentliche Meinung stellte sich tatsächlich auf Seite einer tunlichst balden Schaffung der oppositionellen Einheit, so kam vorerst der Zentrale Oppositionskreis zustande, sodann konnte, nach erfolgter Selbstauflösung der Achtundvierziger Partei, die Vereinigte Öffentlich-rechtliche Opposition gegründet

werden. Mocsáry wurde Hauptmitarbeiter des Blattes dieser Organisation, „Ellenzék“. In der Landesorganisierungsversammlung der neuen Oppositionspartei spielte Mocsáry wiederum eine tatkräftige Rolle, und schliesslich setzte er die von seiten Kossuth's schon früher für nötig erachtete Bezeichnung Unabhängigkeitspartei durch.

E. Tóth schliesst seine Analyse mit der Gründung der Unabhängigkeitspartei, in seinem Ausblick aber summiert er die Ansichten Mocsáry's und die Ergebnisse seiner Tätigkeit. Er betont, dass Mocsáry – im Gegensatz zur öffentlichen Meinung – nicht einfach Nationalitätspolitiker war, sondern vor allem ein Kämpfer der bürgerlich-nationalen Entwicklung des ungarischen Volkes, der aber zum Anhänger der nationalen Gleichberechtigung wurde, sobald er erkannt hatte, dass Ungarn mit seinen vielen Nationalitäten nur so lange

bestehen kann, so lange das ungarische Volk kraft seiner relativen Mehrheit den hier in unzertrennbarer Vermischung lebenden sonstigen Völkern und Nationalitäten Schutz gegenüber der Eroberung seitens der Grossmächte gewähren kann.

Dieses Werk, das den Beginn der publizistischen und politischen Laufbahn Mocsáry's darstellt, bereichert nicht allein die Leser um viele Einzelheiten in bezug auf diesen hervorragenden Politiker der Zeit des Dualismus, sondern stellt auch die weniger bekannten Details der innenpolitischen Entwicklung jener Zeit in ein neues Licht. Ede Tóth trug mit dieser Monographie zur Pflege der geschichtlichen Traditionen der nationalen Selbstbestimmung, der internationalen Zusammenarbeit bei.

JÓZSEF ZACHAR

SÁNDOR JÓZSA

CHINA UND DIE ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHE MONARCHIE

Józsa S.: Kína és az Osztrák–Magyar Monarchia
Budapest, 1966. Akadémia-Verlag. 207 S.

Die Erschließung der Außenbeziehungen der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und die Erklärung der die Außenpolitik bewegenden inneren Kräfte standen seit dem Zusammenbruch des Reiches fast ununterbrochen in Mittelpunkt der Forschungsarbeit der Historiker. Trotz der umfangreichen Literatur, die sich mit der Außenpolitik der dualistischen Monarchie befaßt, lassen die Beantwortung etlicher offener Fragen und die Klärung von zahlreichen Teilproblemen auf sich warten. Von der letzteren Aufgabe hat Sándor Józsa, Dozent des Ostasiatischen Lehrstuhls der Loránd-Eötvös-Universität mit der Veröffentlichung seiner Kleinmonographie, die die Chinapolitik der dualistischen Monarchie und die österreichisch-ungarisch-chinesischen Beziehungen überblickt, einen Teil auf sich genommen.

Die Chinapolitik der die kontinentalen Fragen vor Augen haltenden, und eine europazentrische Außenpolitik führenden Doppelmonarchie – weder in der Periode der Einbrechung der „chinesischen Toren“,

noch um die Jahrhundertwende, als nach der Niederschlagung des Boxer-Aufstandes die Großmächte eine nach der anderen ihre Settlements in den chinesischen Häfen verschafften – wurde nicht von den objektiven Bedürfnissen einer Kolonialmacht bestimmt, sondern ihre diesbezügliche Aktivität diente bloß zur prinzipiellen Sicherung der Großmachtstellung. Auf diese Weise bedeutet die um die Jahrhundertwende vor sich gegangene Veränderung in der Chinapolitik der Monarchie keine radikale Wendung – auch dann nicht, wenn die im Buch behandelte Aktion zur Verschaffung eines Settlements auch eine „qualitative“ Veränderung im Vergleich zur Passivität der früheren Jahre bedeutet – denn auch die Gebietserwerbung wird nicht durch eine kolonialisatorische Absicht, die den inneren Bedürfnissen entspringt, bewegt, sondern unter den neuen Verhältnissen scheint diese Politik ein Mittel zu sein, das die Verteidigung des Großmachtprestige zu dieser Zeit allein wirksam sichert.